

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1876

283 (6.12.1876)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-837917](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-837917)

Wilhelmshavener Tageblatt

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Vortage und Festtage) erscheint, nehmen alle Post-Expeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an.

Preis pro Quartal 2 M. excl. Postzuschlag pränumerando.

und Anzeiger.

Expedition und Buchdruckerei Mittelstraße
der Noon- und Kaiserstraße
Redaction, Druck und Verlag von F. A. Schumacher.

Anzeigen nehmen in Heppens Str. Joh. Tiarks, auswärts alle Annoncen-Bureau's entgegen, und wird die Copiaus-Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet.

№ 283.

Mittwoch, den 6. December.

1876.

Die Handwerksfrage,

dargestellt von einem Reichstagsabgeordneten der Fortschrittspartei.

Die Fortschrittspartei würde es für wünschenswert erachten, wenn mehr Industrielle, insbesondere auch Handwerksmeister, in den Reichstag oder in das Abgeordnetenhaus gewählt würden, da diese Berufsarten verhältnismäßig wenig in diesen Körperschaften vertreten sind. Der parlamentarischen Fortschrittspartei haben auch bereits Handwerker angehört wie beispielsweise im Reichstage Tischlermeister Richter aus Hamburg. Die Fortschrittspartei wird also Niemand deshalb für weniger geeignet zum Abgeordneten erachten, weil er Handwerksmeister ist, die Fortschrittspartei kann aber ebensowenig Jemanden, der nach seinen sonstigen Verhältnissen und Ansichten sich weniger zum Abgeordneten eignet, deshalb den Vorzug geben, weil er Handwerksmeister ist.

Die Fortschrittspartei bekämpft entschieden eine Interessenvertretung in politischen Körperschaften, wobei besondere Berufs- oder Standesinteressen den allgemeinen politischen Interessen vorangestellt werden. Solche Interessenvertretung, folgerichtig durchgeführt, müßte den Untergang der Freiheit und auf wirtschaftlichem Gebiet die rücksichtslose Ausbeutung der schwächeren Gewerksklassen durch Mächtigere, d. h. die Herrschaft eines mit Großgrundbesitz und Groß-Industrie verbündeten Absolutismus herbeiführen.

An der Spitze der sog. Handwerkerpartei, die eine solche Interessenvertretung anstrebt, stehen die Führer der ehemaligen Zünftlerpartei. Diese Partei hat schöpferisch für das deutsche Handwerk nicht das Mindeste geleistet, nirgend bei Errichtung von Genossenschaften, Schulen, Schiedsgerichten und anderen Anstalten für das Handwerk sich im Mindesten hervorgethan, sondern stets das Heil des Handwerks in erster Reihe von möglichster Polizeieinmischung und verschärften Strafgesetzen erwartet. Die Fortschrittspartei ist umgekehrt von jeher bestrebt gewesen, auch das Handwerk von denjenigen polizeilichen und gesetzlichen Fesseln und Hemmnissen zu befreien, von welchen die Fabrikindustrie sich längst

freizumachen verstanden hat. Gegen die lebhaften Agitationen der Zünftler (Meister Panse) kämpfte die Fortschrittspartei für die Aufhebung der letzten, im übrigen Deutschland längst beseitigten, thatsächlich ganz bedeutungslos gewordenen Prüfungsvorschriften, und der damit zusammenhängenden künstlichen vom praktischen Leben längst durchbrochenen Abgrenzungen der einzelnen Handwerks-gattungen gegen einander.

Ohne die durch die Gewerbeordnung von 1869 und durch das Freizügigkeitsgesetz von 1867 dem Handwerk gesicherte freie Bewegung würde die ungeheure Verschiebung, welche nach dem letzten französischen Kriege in Folge eines nie dagewesenen Aufschwunges der Spekulation eintrat, noch weit größere Mißstände herbeigeführt haben, als ohnedies darunter hervortreten mußten. Es hätte in Ermangelung der Freizügigkeit 1871—1874 noch schwerer gehalten, Arbeiter von außerhalb und aus anderen Berufskreisen zur Milderung der örtlichen Nachfrage heranzuziehen. Wäre den Arbeitern die Koalitionsfreiheit nicht wie anderen Berufsklassen damals gesetzlich eingeräumt gewesen, so würden geordnete Verhandlungen und Verständigungen über die Lohnverhältnisse von vornherein fast unmöglich gewesen und die Arbeiter auf heimliche Verschwörungen und Gewaltthätigkeiten geradezu hingedrängt gewesen sein.

Es ist nicht zu leugnen, daß Gewaltthätigkeit, Kontraktbruch oder Abtrogung von für das Handwerk auf die Dauer unerträglichen Bedingungen Seitens der Arbeitnehmer vielfach vorgekommen sind. Das Publikum hat aber über ähnliche Vorkommnisse seinen Lieferanten oder Händlern gegenüber, der Händler dem Produzenten gegenüber damals nicht weniger Ursachen zu Klagen gehabt. In einer Zeit, wo so viele große Unternehmer argen Schwindel getrieben haben, kann man es am Ende dem Lehrling oder Gefellen auch nicht verargen, wenn auch ihm die damalige Verkehrung aller natürlichen Verhältnisse zu Kopfe gestiegen ist. Der Lehrling, statt die Lehre auszuhalten, wandte sich in Unterschätzung, wie sehr er dabei seine Zukunft dem Augenblick opfere, anderen Beschäftigungen

hier 'nen Lappen, dort ein Fähnchen, und oben drauf gar ein Deckel statt Hut. Und dann: lauf Du und der Teufel, ehe Du einen grünen Halm zu sehen kriegst oder ein Kornfeld! Na, da lob' ich mir das schmucke Nest von dem alten Voh, wo Du einmal zu wohnen kommst mit dem Mathias; Alles blitzsauber und spiegelblank wie ein Puzkasten. Da kannst Du's haben nach Gelüst und Begehr: Herz, verlangst Du? Ja, wenn ein Seemannsweib auf der einen Seit' es auch schlimm hat, und in Aengsten und Bangen schwebt um den Liebsten und sich allein abquälen muß mit dem Hauswesen und den Kindern — man wird's gewohnt zulezt; die Freude und der Jubel sind desto größer bei der Heimkehr, und auf der andern Seite hinwieder: da ist Keiner, der herumgeht und knurrt und in die Töpfe guckt, der's so oder anders kommandirt und den leidigen Groschen zwischen den Fingern zwackt.“

„Ach, liebste Mutter, wie herzensgern wollt' ich so ein bißchen Drummen vorlieb nehmen, wenn ich nur immer bei ihm sein, alle Gefahr mit ihm theilen könnte! Aber dies Sorgen und Grämen, diese Qual der Ungewißheit — 's ist hart zu ertragen! Keine einzige Nachricht, seit sie von Hull in die Nordsee aufgelaufen sind und all' die bösen Zeitungen von hüben und drüben. — Ach, Heiland im Himmel, ich hab' schier weder Raft noch Ruhe mehr; ihm ist ein Unglück passiert, ich glaub's für gewiß.“

Die hellen Thränen waren ihr in die Augen geschossen, wie sie mit einem unendlich schmerzlichen Zug um den Mund aufblickte und die Hände krampfhaft fest über die Brust zusammenpreßte.

Nach dem Sturm.

Novelle von Ernst Streben.

(Fortsetzung.)

Jetzt hatte sie draußen Alles zu Schick gebracht und setzte sich nun, ebenfalls eine Handarbeit zu beginnen, der Tochter gegenüber. Beide stichelten eine geraume Zeit lang schweigend und emsig darauf los, und die Wittve zog den mächtig langen Faden mit ziemlicher Beanspruchung des Raumes eifrig in die Höhe. Nach und nach wurden ihre Bewegungen langsamer; sie ließ die Nähnadel sinken und stemmte beide Hände auf das Knie.

„Si, zum Henker, Mädchen,“ brach sie mit gutmüthig scheltender Stimme los, „such Dir nur 'nen andern Maat für Deinen Plunderfram! 'S ist mir zu dünn und flüchtig unter den Fingern und am Ende mach' ich Dir's nicht einmal groß zu Dank, wie neulich auch. Weiß nicht, wie Du es gut machst, die heilen Stunden auf dem Fleck zu sitzen; meine Sach' wär's nicht! Bin nur froh, daß wir nächstes Jahr wieder hinausziehen in die Vorstadt. Da giebt's doch was Grünes und immer draußen was zu schaffen und zu schmarveln in Hof und Garten, statt wie hier das kahle Steinpflaster anzugucken. Will man sich einmal verthun und unseres Herrgotts frische Luft schöpfen — was giebt's da erst für Sparenzen mit Antakeln und auf den Leib hängen,

zu, wobei ihm damals auch für die einfachsten Verrichtungen hoher Lohn gezahlt wurde. Die Gesellen bildeten sich zeitweilig ein, daß je weniger sie arbeiteten, desto höher der Lohn steigen müsse; sie verließen mitunter aus geringfügigsten Veranlassungen die Arbeit, weil sie sicher waren, bei anderen Meistern, welchen die Arbeiter mangelten, Beschäftigung zu finden.

Die Fortschrittspartei hat niemals verkannt, daß dies Mißstände waren. Aber ein Anderes ist es, Mißstände wahrzunehmen, ein Anderes die zur Abhilfe geeigneten Mittel zu wissen. Mancher weiß, wo der Schuh ihn drückt und versteht es doch nicht, sich einen Stiefel zu machen. In dieser Lage befindet sich die sog. Handwerkerpartei. Alle von ihr vorge schlagenen Mittel würden zu jener Zeit nicht das Mindeste genutzt haben. Die verlangte kriminelle Bestrafung des Kontraktbruches hätte nur der ohnehin allgemeiner werdenden Sitte Eingang geschafft, Arbeitskontrakte nur mit einträglicher Kündigung zu schließen. Im Wege der Zivilklage kann der Kontraktbruch heute schon, selbst mittelst Personalhaft zur Erzwingung der Arbeitsleistung, verfolgt werden. Aber gerade dann, wenn die große Nachfrage nach Arbeitern am Meisten zu Kontraktbruch verführt, hat der Meister am wenigsten Zeit, zur Polizei und zum Gericht zu gehen, um den kontraktbrüchigen Arbeiter zu verfolgen.

Die Gesellen und Lehrlinge sollen nach dem Programm der sog. Handwerkerpartei ohne richtige Abgangszeugnisse von keinem Meister in Arbeit genommen werden dürfen. Wenn die Meister dies ernstlich wollten, so hinderte sie Niemand, dies auch ohne Gesetz als Regel einzuführen. Wenn aber der Meister mit Bestellungen überhäuft ist, nimmt er lieber einen Arbeiter ohne Attest, als daß er sich ohne einen Arbeiter behilft.

Die veränderten Verhältnisse haben längst von selbst wieder eine natürliche Stellung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer herbeigeführt. Der Meister braucht jetzt nicht mehr jeden Arbeiter zu nehmen, der sich ihm anbietet, Striken und Kontraktbruch sind Seltenheiten geworden. Wo sie versucht werden, schlagen sie durchweg zum Nachtheil der Arbeiter aus. Das größere Angebot von Arbeitern regelt besser als Polizei- und Strafrichter die Arbeitsverhältnisse.

Es soll nicht von vornherein in Abrede gestellt werden, daß der Abschnitt über das Lehrlingswesen in der Gewerbeordnung in diesem oder jenem Punkte Verbesserungen fähig wäre. Aber man vergegenwärtige sich auch, daß man lange Zeit umgekehrt, statt den Meister besser gegen den Lehrling zu schützen, es für dringende Aufgaben der Gesetzgebung hielt, den Lehrling gegen den Meister, insbesondere gegen die Ausnützung zu allerhand mit dem Lehrlingszweck nicht in Verbindung stehenden Haushaltungsarbeiten, zu schützen.

Darüber darf man sich endlich nicht täuschen: Je mehr polizeilichen, obrigkeitlichen oder strafrechtlichen Kontrollen die Lehrlinge oder Gesellen im Handwerk unterworfen werden, desto weniger Lehrlinge und Gesellen wird das Handwerk bekommen. Will man aber dergleichen auf andere Berufsarten auch ausdehnen, so wird das Publikum schließlich auch berechtigt, solche Kontrollen über die Meister zu verlangen, also beispielsweise zu begehren, daß auch

der Meister, der nicht rechtzeitig das versprochene Paar Stiefeln abliefern, — denn das ausbleibende Paar Stiefel kann dem Kunden ebenso unangenehm sein, wie dem Meister der ausbleibende Geselle — kriminell bestraft werde, daß ferner Niemand ein Geschäft anfangen darf, dem die Polizei nicht ein Attest darüber ausstellt, daß er sein Zebelang alle Kunden und Gläubiger prompt bedient und bezahlt hat. — Polizei und Strafrichter mögen bei solchem System floriren, das Handwerk aber ginge darunter zu Grunde. Im Allgemeinen ist von diesen Anschauungen auch die große Mehrheit des Reichstages geleitet gewesen, als sie einen die Bestrafung des Kontraktbruches einführenden Gesetzentwurf 1874 unerledigt ließ. Inzwischen hat die Wichtigkeit der angeregten Fragen der Regierung Veranlassung gegeben, im Einverständnis mit dem Reichstag inzwischen umfassende Erhebungen über die einschlagenden tatsächlichen Verhältnisse bei Arbeitgebern und Arbeitnehmern im ganzen Lande zu veranstalten. Diese Erhebungen haben durchweg das hier Gesagte bestätigt.

Ueber Spielwerke.

Im Inseratentheile unseres Blattes finden unsere verehrten Leser und schönen Leserinnen wiederum, wie alljährlich, die Empfehlungen der weltberühmten Spielwerke von Herrn J. S. Heller in Bern. Derselbe liefert diese so allgemein beliebten Werke in einer geradezu staunenerregenden Vollkommenheit, wir können daher Jedem, der nur ein wenig Freude an Musik hat, nicht warm genug empfehlen, sich ein Spielwerk anzuschaffen, und bietet die bevorstehende Weihnachtszeit die schönste Gelegenheit hierzu, auch kann kein Gegenstand, noch so kostbar ein solches Werk ersetzen.

Was kann wohl der Gatte der Gattin, der Bräutigam der Braut, der Freund dem Freunde Schöneres und Willkommeneres schenken? — Dem Leidenden, dem Kranken gewährt es die größte und angenehmste Zerstreuung, vergegenwärtigt glücklich verlebte Zeiten; dem Einsamen ist es ein treuer Gesellschafter, es erhöht die Gemüthlichkeit der langen Winterabende im häuslichen Kreise u. s. w.

Hervorheben möchten wir noch ganz besonders die nur zu lobende Idee vieler der Herren Wirthe, die sich ein solches Werk zur Unterhaltung ihrer Gäste angeschafft. Die gemachte Ausgabe hat dieselben, wie uns von mehreren Seiten bestätigt wird, nicht gereut; es erweist sich somit auch deren praktischer Nutzen auf's Evidenteste und möchten wir allen Herren Wirthen, die es bis dahin unterließen, anrathen, sich ohne Säumen ein Spielwerk anzuschaffen.

Wir bemerken noch, daß die Wahl der einzelnen Stücke eine ganz fein durchdachte ist; die neuesten, sowie die beliebtesten älteren Opern, Operetten, Tänze und Lieder heiteren und ernsten Genres finden sich in den Heller'schen Werken auf das Schönste vereinigt. Kurz, wir können keinen aufrichtigeren und wohlmeinenderen Wunsch an die geeigneten Leser und Leserinnen unseres Blattes aussprechen, als den, sich recht bald in den Besitz eines solchen Spielwerkes zu setzen; reichhaltige illustrierte Preis-Courante werden Jedermann franco zugesandt. Auch ist direkter Bezug schon deshalb zu empfehlen, da vielerorts Werke für Heller'sche ausgegeben werden, die es nicht sind.

Die Frau schüttelte langsam das Haupt und ihre Miene verdüsterte sich.

„K.ome das, Kind, hab' mir's auch versucht. Paß' nur auf: es kommt noch ganz anders, wenn erst der Pastor den Segen über Euch gesprochen hat. Das erste Jahr freilich fuhr ich mit, hätt' mich nicht halten lassen; hernach, als erst die Kinder kamen — na, da hieß es: zu Hause bleiben und die Wirtschaft besorgen — Uebrigens hat es noch nichts zu sagen, Du mußt Dir nicht ohne Noth was in den Kopf setzen. Was kommen soll kommt doch, da hilft alles Lamentiren nicht. Und Du bist nicht allein; glaubst Du denn nicht, daß mir meine beiden Jungen auch am Herzen liegen? Halt' den Nacken nur steif; will's Gott, feiern wir noch ein fröhliches Weihnachtsfest.“

Durch die scheinbar etwas harte Weise der Sprecherin klang dennoch ein tiefes Mitgefühl, indem sie das Auge auf ihrer Tochter ruhen ließ, die von ihrer Empfindung überwältigt in ein lautes Weinen ausbrach. Mit großem Ernst und sichtbar mit einer Art Scheu kämpfend, richtete sie jetzt gedämpften Tones die Frage an diese:

„Sag' an, Christiane, ist Dir was passiert? Ich meine: ist Dir vielleicht sein Geist erschienen, daß Du so ganz besonders hantierst? Hat er sich etwa „gemeldet“ oder sonst ein schlimmes Zeichen gegeben?“

„Nein Mutter.“ Das junge Mädchen suchte sich zu fassen und richtete sich aus ihrer zusammengefunkenen Stellung etwas auf; „nein, wenn es wahr ist, daß dergleichen je passiren kann: ich habe durchaus nichts Ungewöhnliches erlebt oder gesehen.“

„Wenn's wahr ist? Oho, naseweise Dirne, bist unsinnig geworden, daß Du so ruchlos und sündhaft redest? bist doch keine Heidin und hast einen lebendigen Geist in Dir, wie kannst Du

denn ableugnen wollen, was so viel Leut' erfahren und gesehen haben, die sich mehr Wind haben um die Ohren wehen lassen, als so ein gelbschnäbeliges Ding wie Du. Weißt Du nicht mehr, was ich euch erzählt habe? Wie damals vor acht Jahren, als Dein Vater selig mit der „Providentia“ vor Kap Horn wegen Havarie vor Nothanker lag und er Nachts über Bord fiel und beinahe ertrunken wäre, wie da, sag' ich, es mit einmal in der Stube vor meinem Bette einen gewaltigen Platz thut, so als wenn Einer von oben herab in's Wasser fällt — und ich war doch so viele Meilen von ihm entfernt. — Ja, und als ich auf-fahre, wie aus einem Traum und mich vor Schrecken noch nicht besinnen kann, hör' ich deutlich meinen Namen rufen; ja, meinen Namen, und seine Stimme war's, darauf will ich einen heiligen Eid ablegen. — Ich habe noch ganz andere Stückchen erlebt; thu Du nicht so feck! Frag' Du nur jede Seemannsrau; die wissen Alle von solchen Dingen zu berichten. Das sind die starken Gedanken, wenn der Mensch in Lebensgefahr ist und in Todesangst; die machen sich dann frei vom Körper und eilen zu Demjenigen hin, den man am liebsten hat. Und das ist so gewißlich wahr, als ein ordentliches Seeschiff seinen Klabauteermann hat, der es bewacht. Mein Christophherbruder, der vor Fehmarn geblieben ist, hat ihn selbst einmal gesehen: ein ganz kleines Kerlchen ist's, mit einem spitzen Hut auf dem Kopfe. — Doch ich will nur nach dem Kaffee sehen, das ist besser, als alles dumme Geschwätz.“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Die Reinigung der Kasernenwäsche für die unterzeichnete Garnison-Verwaltung für den Zeitraum vom 1. Januar 1877 bis ultimo März 1878 soll verdungen werden.

Termin ist hierzu auf

**Mittwoch, den 6. d. M.,
Vorm. 11¹/₂ Uhr,**

in unserm Geschäftslocale anberaumt worden und sind bezüglich Offerten mit entsprechender Aufschrift versehen, versiegelt und portofrei rechtzeitig einzureichen.

Die Submissionsbedingungen können in unserer Registratur eingesehen werden.

Wilhelmshaven, 2. Dec. 1876.

Kaiserliche

Marine-Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Auf dem Grundstück des städtischen Armenhauses an der Heppenier Reihe soll eine Todtenkammer hergerichtet und dieser

Bau im Wege der Submission vergeben werden.

Versiegelte und mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten sind bis zum

13. d. Mts.

bei uns einzureichen.

Submissions-Bedingungen und Zeichnung können im Laufe dieser Woche während der Dienststunden in unserm Bureau eingesehen werden.

Der Magistrat.

N a t s z y n s k i.

Bermischte Anzeigen.

Zu vermieten.

Eine möblierte Wohnung an einen soliden Herrn billig zu vermieten. Zu erfragen **Wilhelmstraße 6** (neben dem rothen Schloß) parterre rechts.

Ein freundlich möbliertes Zimmer ist zum 1. December zu vermieten.

Cond. **Müller**, Roonsstraße.

500 Stück

Weihnachtsbäume

sind zu verkaufen in großer Auswahl.
Bismarckstraße Nr. 28 am Park.

Frische Honigkuchen

n. f. w.

(eigenes Fabrikat)

halte ich zur geneigten Abnahme bestens empfohlen.

Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

G. Schröder,

Bäckermstr.,

Neuheppens, Bismarckstr.

Zu Weihnachts-Geschenken bestimmte Haararbeiten, als: **Uhrketten, Ringe, Armbänder, Flechten** u. f. w. bitte, um rechtzeitig liefern zu können, mir baldigst zukommen zu lassen.

Frau **E. Schulstadt**, Friseurin,

Neuheppens, Bismarckstr. 14.

Es können Leute Logis erhalten

Krummellbogenstraße 6, bei T o h r.

Das ist der Krieg.

Erzählung aus dem Leben von Arnold Schröder.

Martin Küfens legte seinen schweren Hammer an den Ambos, er trat heraus aus der Schmiede und schaute hinaus auf die Marschwiege, indem er, die flache Hand vor die Augenbrauen haltend, das Auge vor den Strahlen der untergehenden Sonne zu schützen suchte.

Vor ihm lag die Marsch. Rinderheerden, nach Hunderten zählend, gingen auf den Fettweiden auf und ab, das prächtige Gras fressend. In den Wassergräben, welche die einzelnen Weiden von einander trennen, stolzierte der Storch, Frösche suchend. Auf den Weiden selbst war reges Leben. Ueberall sah man die drallen kräftigen Gestalten der friesischen Landmädchen, mit schneeweiß geschminkten Eimern, die kostbare Milch nach Hause tragen.

Martin Küfens schaute aber nicht aus nach der Sonne, auch nicht nach der Rinder buntgesprenkelten Schaar, auch nicht nach dem langbeinigen „Storch“, nein, er wollte nur sehen, ob sien lütte Deern, sien Bruut, sien Thedda noch nicht bald auf dem Deiche zu sehen war. Thedda mußte weit gehen, um zu den Rügen zu gelangen, die ihrem Vater, dem reichen Bauern Clas Schmeiers gehörten.

Die Rüge standen draußen, außerhalb des Seedeiches auf der besten Weide, dem sogenannten Außengroden.

Martin konnte noch keine Thedda sehen und da sein Haus, die Schmiede, dicht hinter dem Deich stand, war er mit ein paar Sprüngen die Deichtreppe emporgesprungen und schaute hinaus. Welch herrlicher Anblick — die See. Es war gerade Fluth. Die Wellen kamen zischend, pfeifend und brüllend mit leichtem, weißen Schaumkamm zu Land. Da drüben liegt die Insel Baltrum, weiter links Norderney, noch weiter nach Westen das kleine Juist, mit bloßem Auge kaum noch zu sehen. Da stand der schlante deutsche Junge, seine strohgelben Haare flatterten im Winde (Brieje von See sagt der Einheimische), seine nervigen Fäuste in die Seite gestemmt, schaute er hinaus in die feindliche Natur. — Tiefser Friede! Es war Mitte Juli 1870.

Endlich kam Thedda. Sie setzten sich zusammen auf die alte Gartenbank vor dem Hause und plauderten eine Weile, aber nur eine Weile, sonst wurde Thedda's Mutter böse, die frische Milch mußte denselben Abend noch durchgefiebt und in Setten gefüllt werden.

Martin und Thedda sprachen natürlich von ihrer künftigen Hochzeit. Sie erzählte ihm, daß sie das ganze Leinenzug bereits fertig habe, alle Laken, Handtücher und Tischtücher selbst mit rothem Garn gezeichnet, und er sprach von der glücklichen Zukunft. Der erste Junge sollte Clas heißen, wie der Großpapa, und das soll eine Freude sein, wenn der kleine Clas auch erst mit dem kleinen Hammer zuschlagen kann.

„Wullt Du all weg?“ fragte Martin.

„Jd mutt, amers schellt mien Dlich,“ entgegnete Thedda.

Da noch einen Kuß, und schnell ihre Eimer nehmend, ging sie ihrem elterlichen Hause zu.

Es wurde dunkler und dunkler, der Abend brach herein und bald lag Jeder im Dorfe in süßem Schlummer. — Holder Friede!

Vor dem Denkmal des alten Frijen in Berlin unter den Linden sah es aber anders aus an diesem Abend. Es war der 16. Juli 1870. Vom königlichen Palais bis zum Potsdamer Bahnhof in der Flottwellstraße standen Tausende und Abertausende. Sie warteten auf ihren alten König, der nach der fürchterlichen Schmach, die ihm der heimtückische Franzmann angethan, die Kriegserklärung angenommen und nun nach Berlin eilte, um seine tapferen blauen Jungens um die Fahnen zu schaaren und dem frechen Corsen eine wohlverdiente deutsche Antwort zu geben. Die Volksmenge in den Straßen zählte nach Hunderttausenden. Wie die Kunde kam, der König kommt heute Abend von Ems, da hielt es keinen mehr. Ambos und Nobelbank standen leer, Comptoir und Schreibpult waren verlassen, die Borstig'schen Arbeiter, wie sie waren, mit aufgefrempten Hemdärmeln, waren von der Arbeit weggelaufen um durch ihre Anwesenheit, wie die anderen Handwerker auch, ihrem König zu beweisen, daß sie fest stehen — mit Gott für König und Vaterland. Aus ihren Augen bligte freudiges Gefühl des Muthes und das Jubelgeschrei von Hunderttausenden konnte dem König wohl die Worte entlocken: „Ihr Jungen seid die Alten noch von Torgau, Roszbach, Leuthen.“

Die Kriegserklärung war da.

Aber auch das deutsche Volk in seiner Einigkeit, in seiner Stärke.

Am andern Tage* war ganz Deutschland eine Rüstkammer. In der größten Stadt wie in dem kleinsten Dorfe sammelte sich die wehrhafte Jugend und in hellen Haufen zogen sie zu ihren Regimentern.

Martin und Thedda saßen wieder wie gewöhnlich am Abend vor der Schmiede. Dieses Mal jedoch nicht fröhlich und guter Dinge, sondern in dem bittersten Seelenschmerze. Zwei Liebende sollten auseinandergerissen werden. Trennung, auf vielleicht Nimmerwiedersehen, ist das Entsetzlichste für die Menschenbrust.

Was half all' das Schluchzen und Weinen Thedda's. Martin weinte nicht, aber er nahm ihren Kopf zwischen seine Hände und küßte die blauen Augen.

„Ween doch nich mehr, Thedda, mien lütt sööte Deern,“ sprach Martin, „et help mir, hier is mien Ordre — id mutt.“

„Ach Martin,“ schluchzte sie, „mi ahnt, dat Du nich wedder trügg kummt — und denn —“ weiter konnte sie nicht reden.

Sie saßen bis tief in die Nacht.

Auch später noch, als sie Beide auseinander gegangen waren, schlief Keiner von Beiden. Er saß in seiner Stube, seine Brust flog auf und nieder, dann sprang er auf und preßte sein heißes Antlitz gegen die kalten Fensterscheiben und stierte hinaus in die Nacht. Er war sich einer Schuld bewußt.

Und lütt Thedda hat wohl die ganze Nacht vor ihrem Bett gekniet und gebetet für ihren Martin.

(Fortsetzung folgt.)



**Wilhelmshavener
Schützenverein.**

Donnerstag, Abends 8 Uhr, im **Hotel
Keese:**

Monatsversammlung.

Tagesordnung:
Wintervergütungen. — Verschiedenes.
Der Vorstand.



**Bürger-
Gesang-
Verein.**

Sonnabend, den 9. December, im
Hotel Keese:

**Gesang, Concert,
Theater und Tanz.**

Anfang Abends 8 Uhr.

Fremde können durch Mitglieder einge-
führt werden und sind Karten hierzu von
heute ab bei Herrn **Meppen** in Em-
pfang zu nehmen.

Der Vorstand:

E. J. Sch. A. Wachsmuth. B. Meppen.
F. Schindler.

Freitag den 8. d. Mts., Abends 8 Uhr:

Generalprobe

im **Hotel Keese.**

Der Vorstand.

In der Meyer'schen Hofbuchhand-
lung in Detmold ist erschienen und
durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wanderungen

auf dem Gebiete der Länder- und
Völkerkunde.

Ein Handbuch des geographischen Wissens
für Jedermann. Herausgegeben von
Fr. Gobirk.

Erscheint in einer Reihe von 25
Bändchen zum Subscriptionspreise von
1 Mk. pro Band (Einzelpreis 1.50 Mk.),
von denen jedes einen besonderen Theil
der Erde behandelt und ein in sich
abgeschlossenes Ganzes bildet. Alle
4 Wochen erscheint ein mit passenden
Illustrationen versehenes Bändchen.
Zu Weihnachten 1876 liegen 18 Bände
fertig vor.

Theils in kürzeren, skizzenhaft ge-
zeichneten Entwürfen, meistens aber
in sorgfältig ausgeführten Bildern,
bringen „Gobirk's Wanderungen“ land-
schaftliche Bilder, Bilder aus der Pflan-
zen- und Thierwelt, Schilderungen
aus dem Völkerleben, Reise- und Jagd-
erlebnisse. Der Verfasser weiß die Sache
richtig anzufassen; der Tact und der
Geschmack, welchen er bei der Aus-
wahl resp. Bearbeitung der einzelnen
Skizzen beifundet, sind durchaus aner-
kennenswerth. Der volksthümliche Ton
ist glücklich gewahrt, und so darf man
denn diese Wanderungen den weitesten
Kreisen auf das wärmste empfehlen,
zumal auch ihr beispiellos billiger Preis
die Anschaffung wesentlich erleichtert.*)

*) Beurtheilung von Gobirk's Wan-
derungen in der in Leipzig erscheinenden
Europa.

**Große
Weihnachts-Ausstellung.**

Meine Weihnachts-Ausstellung ist geordnet und bietet in diesem Jahre
eine reichhaltige Auswahl sämtlicher Kinderspielsachen, sowie allerlei
nützliche und unterhaltende Spiele für Erwachsene, sehr elegante Puppen
von 5 Pf. an bis zu 12 Mark.

Außerdem halte zu Weihnachts-Geschenken fein geschnitzte Holzachen,
als: **Garderobenhälter, Schreibzeuge, Rauchservices, Rauch-
tische, Pfeifen** und **Geräthhalter** u. dgl. bestens empfohlen.

Auch bringe ich mein completes Lager von **Pfeifen, Glas** und
Porzellan, feine **Lederwaaren**, sowie sämtliche **Wollfachen** in
gütige Erinnerung und bitte meine geehrten Kunden und Gönner um
gefällige Abnahme.

Neuheppens.

C. F. Cordes.

K A I S E R - S A A L.

Ludolf Waldmann's
Plattdeutsche Schauspiele.

Mittwoch, den 6. Decbr. 1876 (Letzte Vorstellung):

Eine Dorfgeschichte,

oder:

Was Gott zusammenfügt, soll der Mensch nicht scheiden.

Volksschauspiel in 4 Acten von Ludolf Waldmann.

Alles Nähere besagen die Zettel.

Hochachtungsvoll

Albert Thomas.

**Die Instrumenten- und Saiten-Handlung
von W. Heinze**

empfehlte Violinen, Bässe, Gitarren, Cithern, Ziehharmonikas, Mundharmonikas,
Spielbojen, Clarinetten, Flöten, Trompeten, Hörner, Spielwaaren mit Musik für Kin-
der, sowie alle Sorten Saiten und diverse Artikel zu jedem Instrument.

2 Tafel-Pianinos,

passend für Anfänger, sind zu verkaufen bei

**W. Heinze, Instrumenten u. Saitenhandlung,
Königstraße 51.**

Filz- & Kinderschuh
in großer Auswahl

empfehlte

Elsas.

Th. Lübben.

Gisbein-Abendbrot.

Donnerstag, den 7. d. Mts.:

Gisbein, Erbsen u. Sauerkohl
in und außer dem Hause.

Conwert 1 Mk. Anfang 7 1/2 Uhr.

Auch ein gutes Glas Bier dazu.

Es ladet freundlichst ein

Mingus, Restaurateur.

Zu verkaufen.

Ein **dunkelbrauner Wallach**, 7-
bis 8jährig, kräftig, gefahren und ange-
ritten, ist sofort zu verkaufen. — Zu er-
fragen in der Exped. d. Bl.

Gründlichen Unterricht in Geige
und Klavier erteilt

B. Rode, Hautboist der II. Matr.-Div.
Goekerstraße 6.

Auch übernehme das Stimmen von
Klavieren.

Zu verkaufen.

Ein leichter, eleganter **Wagen**, ein-
und zweispännig zu fahren, ist billig zu
verkaufen.

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Baumverzierungen

und **Lichte** in Stearin und Wachs billig
bei

B. v. d. Ecken.

Heute

**Abend, den 5. Dec, und die fol-
genden Tage** findet musikalische Abend-
unterhaltung in meinem Locale statt, wozu
freundlichst einladet

L. Koch.

Stadttheil Elsas, Marktstraße 15.

Täglich:

Concert & Vorstellung

bei

C. Westing.

Jauersche Würstchen à 25 Pf.,

**Berliner Knoblauchs-
würstchen, Paar 25 Pf.,**

in schöner Waare empfiehlt

Mingus.